

## **Ostasiendiskurse im Zeichen von Krisen und Aufbrüchen im 20. und 21. Jahrhundert**

Die europäische Begeisterung für die ‚exotischen‘ Kunstformen Ostasiens, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Chinoiserien oder in der Form des Japonismus Mode geworden war, erhielt durch den ab 1900 artikulierten Topos von der Krise Europas und dem damit verbundenen Wunsch nach kultureller Erneuerung eine schärfere Kontur. Die Orientierung nach Ostasien bot sich nicht allein als Alternative an zur schon ausgedienten Dichotomie von Alter und Neuer Welt. Gerade die programmatische Betonung des so ganz Anderen der Kulturen Ostasiens ermöglichte ein pointiertes Eintreten für Wahrnehmungsmuster und Wertvorstellungen, die per se einen Bruch mit den überkommenen und bisher gültigen Normen darstellten. Dieses Prinzip galt umgekehrt aber auch für die ostasiatische Orientierung am Westen, wie sie sich z.B. in Studienaufenthalten manifestierte. Sie bedeutete einen gewaltigen Innovationsschub auch für die ostasiatischen Kulturen und Gesellschaften.

Die beiden Weltkriege, globale Wirtschaftskrisen und gewaltsam durchgesetzte politische Ideologien verstärkten die Suche nach Alternativen und bedingten teils langfristige Aufenthalte in und Kontakte mit Ostasien, die auch diskursiv bearbeitet, kommuniziert und verhandelt wurden und werden. Im weiteren Verlauf des 20. und 21. Jahrhunderts sind erneut Moden einer eskapistischen Wendung nach Ostasien zu beobachten, zunehmend aber auch ökonomisch motivierte und gewinnorientierte Verarbeitungen von Versatzstücken oder Stereotypen aus unterdessen globalisierten Ostasiendiskursen.

Im Panel soll nicht nur das Auftreten solcher Diskurse registriert, sondern es soll auch nach ihren Entstehungsbedingungen und Funktionen wie nach ihrem historischen Wandel und ihrer Kontinuität gefragt werden. Vorrangig ist dabei von Interesse, den Zusammenhang zwischen Krisen- und Aufbruchserfahrungen und Ostasiendiskursen genauer zu bestimmen. Diese Krisen können subjektiver Art sein (persönliche Lebenskrisen) oder politische oder gesellschaftliche Krisen größerer Ordnungen betreffen wie zum Beispiel die Situation während des Zweiten Weltkriegs, als viele Menschen aus Europa in Ostasien Zuflucht fanden. Zu dieser Perspektive gehört auch die umgekehrte Einschätzung von Ostasien als Krisenraum. Diskursiv artikuliert sich dies in krisenstiftenden Ideologemen wie der Rede von der „Gelben Gefahr“ ebenso wie in der intensiven Verhandlung realer Krisensituationen wie „Fukushima“.

Mögliche Schwerpunkte:

1. Ostasiendiskurse als Ausweg aus einem krisenhaft erfahrenen (oder empfundenen) Europa im Zeichen des Eskapismus oder Exotismus;
2. Exilerfahrungen in Ostasien: welche Rolle spielt die Krise- und Aufbruchserfahrungen in den hier generierten Diskursen;
3. Diskurse, in denen Ostasien als Krisenraum erscheint (Gelbe Gefahr, Fukushima, Corona);
4. Wechselwirkungen der westlichen Ostasiendiskurse mit den ostasiatischen Diskursen über die eigene Kultur;
5. Rolle der kulturellen Vermittler (z.B. Lafcadio Hearn in Japan bzw. Mori Ōgai in Deutschland);
6. Unterschiede in den Diskursen über China, Korea und Japan.